

Artikel

Josef Bommer

Verkündigung als gesellschaftskritischer Vorgang

Das Problem einer politischen Theologie in der Predigt

Der folgende Beitrag will zeigen, wie viel christliche Verkündigung mit Politik, Gesellschaft, Öffentlichkeit und dergleichen zu tun hat. Es geht ihm keinesfalls um eine politisierende Kirche oder gar um einen „politisierenden Klerus“ im Stil früherer Jahrzehnte, sondern – im Anschluß an eine rechtverstandene politische Theologie – um das gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Engagement der Christen und christlichen Gemeinden, zu dem sie von der Botschaft Jesu her verpflichtet sind. – Dieser Beitrag und Bommers Modellpredigt (S. 333) können insbesondere zur Vorbereitung auf den schweizerischen Betttag im September und auf ähnliche Gottesdienste in den anderen Ländern dienen. red

1. Die Frage

Gehört Politik auf die Kanzel? Ist er wieder im Kommen, diesmal im Zeichen der *politischen Theologie*, der politisierende Geistliche, der Prälat im Parlament, der Zentrumspolitiker im schwarzen Gewand? Hat er sich nur gemausert zum Revolutionär im Rollkragenpullover? Sind Wahlhirtenbriefe weiterhin aktuell? Sollen sie in den Fürbitten ihren Niederschlag finden, die Ambitionen der christlich-demokratischen Partei?

Gefahr neuer Verpolitisierung in einem Linksradikalismus?

Oder, etwas weiter gefaßt: Soll sich die christliche Gemeinde politisch engagieren? Kommt ihr so etwas wie ein politisches Mandat zu? „Wenn die Kirche nun aber wieder in die politische Arena zurückkehrt, ist dies dann nicht eine Rückkehr zu jener Art von Integralismus, welcher den einzelnen Christen seiner persönlichen Verantwortung in politischen Angelegenheiten beraubt? Wird hier nicht ein Linksintegralismus eingeführt, nachdem der Rechtsintegralismus gerade erst mit Erfolg überwunden wurde?“¹

„Politik im Gottesdienst“, kritische Erwägungen zur Politisierung des Gottesdienstes, so lautet der Titel eines Buches². Und wer kennt sie nicht, die politischen Nachtgebete, von Köln und Zürich und anderswo?³ Sollen wir es wagen, durch eine verpolitisierte und politisierende Verkündigung die Politik auch noch in die Liturgie hineinzutragen? Gibt es eine politische Dimension des christlichen Daseins, von der gefragt wird, ob und wie sie in die liturgische Aktualisierung der Ortsgemeinde einzubeziehen ist? Die Liturgie und im

¹ Th. Steeman, Die politische Rolle der christlichen Gemeinde zwischen Integralismus und kritischem Engagement, in: Concilium 9 (1973) 248.

² H. B. Meyer, Politik im Gottesdienst, Innsbruck 1971.

³ Vgl. Politisches Nachtgebet in Köln, hrsg. von D. Sölle und F. Steffensky, Stuttgart – Mainz 1969 ff.

besonderen die Verkündigung in der Liturgie wird dann zu einer Form des politischen Engagements der Gemeinde. „Man faßt sie auf als spezifische Formgebung von etwas, das man seit der politischen Theologie die politische Relevanz des Evangeliums und des christlichen Glaubens nennt“⁴.

Kann und soll also die politische Verantwortung der Kirche und des Christen im Gottesdienst und in der Predigt akzentuiert werden und zur Sprache kommen? Soll so etwas wie politische Bewußtseins- und Willensbildung auch im Gottesdienst und auf der Kanzel erfolgen? Wie verhalten sich *Verkündigung und Gesellschaft, Predigt und Politik*? Gibt eine politisierende Kirche nicht ihr Eigenes, ihr Proprium preis? Gilt der Satz der bekennenden Kirche Deutschlands während der Zeit des Nationalsozialismus: Kirche muß Kirche bleiben? Und weil Kirche Kirche bleiben muß, darum enthalten wir uns politischen Sprechens, Versammelns, Planens, Handelns?

Kirchenfromme
Predigt am Unrecht
vorbei?

Und doch, muß es uns nicht tief verdächtig vorkommen, wenn der Premierminister Südafrikas an die Adresse einer oppositionellen kirchlichen Minderheit, die um die Rassen-gleichheit kämpft, die frommen und so christlich anmutenden Worte richtet: „Von der Kanzel, die im Hause Gottes steht . . ., muß das Wort Gottes verkündet werden; von dieser Kanzel erwarten wir, daß uns das Evangelium Christi gepredigt wird, uns als sündigen Menschen. Die Leute sollen die Kanzel nicht dazu mißbrauchen, politische Ziele in Südafrika zu erreichen . . . Ich möchte Sie deshalb wiederum aufrufen, und zwar mit letztem Ernst (wer verspürte nicht die verhaltene Drohung des Mächtigen!), kehren Sie zurück zum Kern Ihrer Predigt und verkündigen Sie Ihren Gemeinden das Wort Gottes und das Evangelium von Christus“⁵.

„Wort Gottes, Evangelium von Christus, sündiger Mensch“, das ganze Vokabular ist vorhanden, mit dem die Kirche Kirche bleibt; aber wehe, es fällt jemandem ein, dieses Vokabular nicht nur auf das Individuum zu beziehen, sondern auf die so oder anders im Staat organisierte Gesellschaft. Hier ist das Evangelium völlig privatisiert, Kirche ohne Politik.

Beschränkung auf
kirchliche Diakonie?

Folgerichtig heißt es später: „Die tatsächlich vorhandenen Notstände in Südafrika, an denen die Weißen mitschuldig sind, müssen auf kirchlich-diakonischem Weg beseitigt werden, und diese kirchliche Diakonie ist ihrem Wesen nach etwas ganz anderes als die direkte oder indirekte Teilnahme an politischen Machtkämpfen“⁶.

Was heißt das? Das heißt doch wohl, daß man ein Evange-

⁴ B. De Clerq, Politisches Engagement und liturgische Feier, in: Concilium 9 (1973) 286 ff.

⁵ Zitiert nach „The message in perspective“, in: Open letter, Pro Veritate 9.

⁶ Ebd.

lium zur Verfügung hat, das, unberührt von System, Gesetzgebung und Praxis einer bestimmten Gesellschaftsordnung, schlicht „kirchlich-diakonisch“ verwaltet wird.

Im Juli 1971 haben fünfzig Männer und Frauen in Südafrika einen offenen Brief an die Südafrikaner gerichtet unter der Überschrift „Nationalismus, Nationalsozialismus und Christentum“. Darin erheben sie ihre Stimme zu den Fragen des Nationalismus, des Messianismus der Weißen, des Rassismus, der Herrenvolk-Ideologie, der Arbeitsbedingungen für Privilegierte und Nichtprivilegierte, der Rechtsveränderungen, der Geheimpolizei, der Haftbedingungen und Haftverhältnisse, des Antikommunismus, der Propagandasteuerung, der Sterblichkeitsrate und der Christlichkeit des Systems. Und da stellt sich die ernste Frage: Was läßt sich angesichts dieser Probleme auf rein „kirchlich-diakonische Weise“ wohl ausrichten?⁷

In diesen Zusammenhang gehört also unsere Frage: Gehört Politik und gehören politische Meinungsäußerungen auf die Kanzel? Darf, ja soll Verkündigung im Gottesdienst gesellschaftskritisch und gesellschaftsverändernd sein? Das Wort „politisch“ wird dabei in einem sehr weiten Sinn genommen. Politisch meint nicht nur den Staat und die staatliche Ordnung (beides natürlich auch!), politisch ist bezogen auf alle Phänomene, die von öffentlicher und gesellschaftlicher Bedeutung sind. Politisch meint alle Wirklichkeiten, die es mit der „Polis“, dem Gemeinwesen, zu tun haben.

2. Die Antwort

Nicht politisierende
Theologie . . .

Unsere Antwort, die wir auf die gestellte Frage geben, muß lauten: Politik und politische Meinungsbildung gehören sicher nicht auf die Kanzel im Sinn und Zeichen einer *politisierenden Theologie*, im Sinn einer schlechten Unmittelbarkeit, wobei im konstantinischen Sinn das Christentum und die christliche Botschaft mit einer bestimmten politischen Institution, meinetwegen einer politischen Partei, identifiziert werden. So etwas müßte zum Integralismus roter oder schwarzer Prägung führen. Der Grund ist, daß aus der Botschaft des Evangeliums unmittelbar kein konkreter gesellschaftspolitischer Aktionsplan abgeleitet werden kann und daß es demzufolge nicht Aufgabe der Kirche sein kann, die Gesellschaft, die Öffentlichkeit, den Staat und die Politik zu vereinnahmen. Es gilt hier ein Wort von Johann Baptist Metz: „Die gesellschaftliche Attitüde der Kirche kann nicht darin bestehen, in unserer pluralistischen Gesellschaft eine positive Gesellschaftsordnung normativ zu proklamieren; sie kann nur darin bestehen, daß Kirche in dieser Gesellschaft und ihr gegenüber kritisch-befreiend wirksam wird. Auf-

⁷ Zum Ganzen siehe: E. Bethge, Politik ohne Kirche, Kirche ohne Politik, in: Evangelische Theologie 32 (1972) 579–594, bes. 585.

... sondern
kritisch-befreiende
Verkündigung

Proklamation des Heils
in politischer Dimension

gabe der Kirche ist nicht eine systematische Soziallehre, sondern – Sozialkritik⁸.

Das aber ist das andere und einzig mögliche: Politik auf der Kanzel im Sinn einer echten *politischen Theologie*, im Sinn einer *gesellschaftskritischen Funktion*, kritisch-revolutionär, kritisch-befreiend. Hier haben die Verkündigung und damit auch die Predigt ihren Platz und ihre Aufgabe, denn die Verkündigung bekommt hier gleichzeitig die Gestalt der *Konfrontation* mit dem Evangelium⁹, es geht um die *Entprivatisierung* der christlichen Botschaft, um den öffentlichen Charakter dieser Botschaft in ihrem Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext¹⁰. Es geht also um die gesellschaftskritische Potenz des Glaubens und nicht um eine reaktionäre Neopolitisierung des Christentums.

In der Predigt geschieht *Proklamation des Heils*, und solche Proklamation hat aus ihrem Wesen heraus Öffentlichkeitscharakter, das heißt, sie geschieht im Bezug zu einer ganz bestimmten gesellschaftspolitischen Wirklichkeit, weltbezogen. Sie enthält ja auch Begriffe wie Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung, die sich nicht einfach privatisieren lassen. Die beiden Begriffe *Heil* und *Wohl* lassen sich nicht trennen¹¹. Vertikale und Horizontale gehören zusammen und verweisen auf jenes Kreuz, das ja auch nicht im Privatissimum des Individuell-Persönlichen oder im Sanctissimum des streng Religiösen aufgerichtet war. Es steht „draußen“, wie die Theologie des Hebräerbriefes formuliert, es ist die Folge eines tödlichen Konflikts mit den öffentlichen Mächten seiner Zeit, in den Jesus, der alles andere war als eine Privatperson, hineingetrieben wurde. „Jesus ist gewiß um politischer Motive willen verurteilt worden, jedoch nicht deshalb, weil er sich an die Stelle der einander ablösenden Gewalten hätte setzen wollen, sondern weil er wegen seiner kritischen Haltung gegenüber jedweder Machtklasse sämtlichen Machträgern lästig und unerträglich wurde“¹².

So muß, wer Heil proklamiert, das irdische Wohl mitbedenken, und das ist nichts anderes als die politische Dimension. „Die Existenz selber ist ja heute ein gesellschaftliches und – im weitesten Sinn – politisches Problem“¹³.

Angesichts dieser Tatsachen empfiehlt sich Vorsicht, die „Politisierung“, die heute aus der Sorge um das Wohl allenthalben kirchliche Gruppen erfaßt hat, allzu schnell als Weltförmig-

⁸ J. B. Metz, Das Problem einer politischen Theologie und die Bestimmung der Kirche als Institution gesellschaftskritischer Freiheit, in: Concilium 4 (1968) 403–411.

⁹ B. De Clerq, a. a. O. 287.

¹⁰ Vgl. P. Cornehl – H. E. Bahr, Gottesdienst und Öffentlichkeit, Hamburg 1970.

¹¹ Vgl. E. Bethge, a. a. O. 586.

¹² José-Maria González-Ruiz, Von der politischen Bedeutung Jesu zum politischen Engagement der christlichen Gemeinde, in: Concilium 9 (1973) 247.

¹³ J. B. Metz, a. a. O. 405.

Nicht nur Dienst am einzelnen, sondern Änderung der Lebensverhältnisse

keit, Zeitverfallenheit, Anpassung und Nachlaufen zu denunzieren. Die Horizontale gehört nun einmal auch zum Proprium der christlichen Botschaft. Was damals in der Parabel des barmherzigen Samariters geschah, das hatte durchaus auch seine politische Relevanz, schon weil es sich um einen Samariter, eine „displaced person“ gehandelt hat¹⁴.

Martin Luther King geht noch einen Schritt weiter, wenn er in einer Predigt zu diesem Gleichnis sagt: „Gewiß ist es unsere Verpflichtung, die Rolle des barmherzigen Samariters für alle diejenigen zu übernehmen, die am Wege liegen geblieben sind. Aber das ist nur der Anfang. Eines Tages müssen wir begreifen, daß die ganze Straße nach Jericho verändert werden muß, damit nicht fortwährend Männer und Frauen geschlagen und ausgeraubt werden, während sie sich auf ihrer Lebensreise befinden“¹⁵. King hat hier, auch ein homiletisches Beispiel, die Kommunikationsstruktur des alten Gleichnisses verändert und den alten Bildtext aus dem Ich-Du-Verhältnis in der Kleingruppe auf den Hintergrund von Machtsystemen und modernen Großgruppen projiziert. „Bei einer Bedrohung durch Strukturen reichen eben Öl und Wein für die Wunden nicht aus. Die Strukturen selber müssen geändert werden“¹⁶. Noch ist Dorothee Sölles scharfer Satz nicht ganz überflüssig geworden: „Der in der Kirche herrschende Christus ist der Christus der Herrschenden“¹⁷. Oder, anders gesagt: Das Problem heißt heute nicht einfach „Kirche mit oder ohne Politik“, sondern „Kirche mit guter oder schlechter Politik“¹⁸. Oder bei Bonhoeffer: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll“¹⁹. Daß so etwas im Rahmen einer christlichen Gemeinde durchaus möglich ist und auch ganz reale Folgen zeitigt, dafür fehlt es nicht an Beispielen. Warum es bei solchen mutigen Versuchen gar oft zu Auseinandersetzungen mit der Kirchenleitung kam, vielleicht kommen mußte, gibt zu denken. Das Problem bleibe hier außer Betracht. Wir denken etwa an die Tragödie des Isolotto oder an San Miguelito in Panama²⁰.

3. Konkretisierungen

Es versteht sich, daß die politische Verantwortung des Christen und der Kirche sich nicht nur und vielleicht nicht ein-

14 E. Bethge, a. a. O. 586.

15 Zit. bei H. D. Bastian, Kommunikation, Stuttgart 1972, 120.

16 M. Kohnstamm, zit. bei Bastian, a. a. O. 121.

17 D. Sölle, Politische Theologie (1971) 51.

18 E. Bethge, a. a. O. 582.

19 D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1952, 16.

20 R. Delaney, Analyse der politischen Funktion einer christlichen Gemeinde in Panama, in: Concilium 9 (1973) 239 ff. „San Miguelito entwickelte sich in zehn Jahren von einer von Priestern geleiteten Experimentierpfarre zu einer gemeinschaftlich geleiteten missionsorientierten lokalen Kirche und dann ... verstand sie sich nicht länger als ‚Gemeinde‘, sondern eher als eine ‚Bewegung‘, als humanisierenden Sauerteig innerhalb des ganzen staatsbürgerlich-gesellschaftlichen Komplexes von San Miguelito ...“ [242].

mal zuerst in *Predigt und Gottesdienst* zu artikulieren hat. Es gibt weite Bereiche des christlichen Lebens und der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit, die es nicht unmittelbar mit der gottesdienstlichen Verkündigung zu tun haben und in denen christlicher Glaube auf *Weltveränderung* angelegt sein soll. Das Spezifikum für „politische Predigt“ ist die mehr oder weniger deutliche und unmittelbare Verwurzelung in der *christlichen Überlieferung* und damit im Wort der Heiligen Schrift. Politische Predigt muß sich so oder so unter das Wort Gottes stellen lassen, muß vom Bibelwort her verifizierbar sein. So geschieht Verkündigung als Wort der personalen Selbstmitteilung Gottes einerseits, Verkündigung als Wort einer gesellschaftsbezogenen Verheißung andererseits (J. B. Metz). Rudolf Bohren versucht, das Wesen der politischen Predigt im Horizont der Verkündigung an Mächte und Gewalten gemäß Epheser 6,12 zu verstehen. „Der Prediger, der schriftgemäß denkt, wird nicht einer politischen Werkerei verfallen. Vor allem wird er Andersdenkende nicht für Feinde halten, weil der Kampf, den er führt, wohl um Menschen, aber nicht gegen Menschen geht!“²¹ Doch auch Bohren meint: „Weil die Hörer mit dem Ganzen der Gesellschaft verflochten sind, kann die Predigt nie unpolitische Predigt sein; unpolitische Predigt gibt es nicht. Wer ‚unpolitisch‘ predigen will, treibt erst recht Politik auf der Kanzel, er unterstützt die Herrschaft der Mächtigen. . . . In der Regel werden durch Schweigen bestehende Verhältnisse verfestigt“²².

Stellen wir so die „politische Predigt“ in Beziehung zum Wort Gottes und zur biblischen Überlieferung, so ergeben sich vier Aspekte für eine solche Predigt²³:

Bußpredigt

Buße meint Umkehr, Veränderung, Bewegung und hat damit etwas Revolutionäres an sich. Sie beginnt im eigenen Herzen, hat aber durchaus nicht nur den privaten, persönlichen Bereich der Innerlichkeit zum Thema. Eine solche Annahme verbietet schon die Beziehung der Bußpredigt des Evangeliums zu einem so hoch „politischen“ Begriff, wie es der Begriff „Reich Gottes“ oder „Herrschaft Gottes“ ist. Die Aufforderung zur Umkehr, zur Veränderung, zur In-Frage-Stellung gehört zum Zentrum der christlichen Botschaft. „Das ist natürlich die christliche Botschaft: Christus ist von den Toten auferstanden – denkt um! – verkündet diese frohe Botschaft. Man sollte glauben, diese Aussagen bildeten dann

²¹ R. Bohren, *Predigtlehre*, München 1971, 459.

²² Ebd. 457. Bohren betont zurecht vor allem die politische Wirkung der Kasualrede und zitiert dabei aus den Leichenreden von Kurt Marti (Berlin 1969):

„das largo von händel ist wie das largo von händel

...
eine abdankepredigt ist wie eine abdankepredigt [9].

²³ wobei wir durchaus keine Vollständigkeit beanspruchen.

auch den Angelpunkt der Katechese, der Unterweisung, die Leitidee des Apostolates. Aber diese Aussagen sind Kampfrufe. Es sind Aufforderungen, alles ständig in Frage zu stellen, Aufforderungen zur Änderung des Lebens: Da Christus auferstanden ist, kann nichts jemals sein, wie es vorher war²⁴. Zudem hat die Bußpredigt prophetischen Charakter. Das macht vor allem das Alte Testament deutlich. Der Prophet ist mit seinem Prophetenwort von der Politik nicht zu trennen. Echte Bußpredigt hat geradezu die Aufgabe, die Trennwand zwischen privatisierender Religion (die es nach der Bibel nicht geben soll!) und politischer Praxis aufzuheben. Die Buße und die Bußpredigt haben es mit dem Reich Gottes zu tun, und dieses Reich Gottes ist immer auch eine gesellschaftliche und eine geschichtliche Größe. „Die politische Haltung Jesu und der ersten Christengemeinden hing wesentlich mit der Verkündigung des Gottesreiches zusammen“²⁵. Die Erneuerung der Herzen und der Gesinnungswandel lassen sich nicht trennen von der Erneuerung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der politischen Strukturen. Buße ist gerade nicht Bestätigung des Bestehenden, sondern Wandel auf Zukunft hin und dadurch Befreiung. Der Mensch und die Gesellschaft haben sich büßend zu verändern.

Ersünde und Erlösung sind auch soziale, gesellschaftliche und damit politische Größen²⁶. Es geht hier schließlich um die Einheit des Menschenschicksals und um die universale Solidarität der Menschheit. Beide Begriffe haben auch eine *strukturelle Dimension*. Und wenn Erlösung nach Paulus meint: „Da gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht mehr Sklave und Freier, nicht mehr Mann oder Frau: Denn ihr alle seid einer in Christus“ (Gal 3,28), so gibt uns niemand das Recht, eine solch eminent politische Aussage zu privatisieren und damit eine öffentliche Proklamation an eine öffentliche Gesellschaft in ein Geflüster des Herzensbräutigams umzufunktionieren.

Ähnlich wie die Bußpredigt, so haben auch die Exorzismen im Leben und Wirken Jesu zentrale Bedeutung. Seine Macht, Dämonen auszutreiben, gehörte zentral zu seinem Dienst. „Als der, der die neue Zeit ankündigte, befahl er den bösen Geistern, zu verschwinden – eine kerygmatische Funktion. Als Heiler und Versöhner trieb er sie aus, damit Menschen wieder ihren Platz in der Gemeinschaft einnehmen könnten – die diakonische Funktion. Als Personifizierung des Reiches

Exorzismus

²⁴ Y. Daniel, Analyse der politischen Funktion einer bürgerlich-christlichen Gemeinde in Frankreich, in: Concilium 9 (1973) 234.

²⁵ J.-M. González-Ruiz, a. a. O. 247.

²⁶ Vgl. ders., Der öffentliche Charakter der christlichen Botschaft in seinem Bezug auf den öffentlichen Charakter der heutigen Gesellschaft, in: Concilium 4 (1968) 428–432.

wurde er von den Dämonen, die er austrieb, erkannt und gefürchtet — die Koinonia-Funktion²⁷. Auch dieses Geschehen gilt es zu entprivatisieren, neben das individualistische Moment das gesellschaftliche zu stellen. „Jesus hat sich in seinem Exorzismus neurotischer Krämpfe der einzelnen angenommen. Sein ganzes Leben aber repräsentierte eine Art radikalen Exorzismus der Neurose einer ganzen Kultur. Er stellte die dämonischen Vorstellungen und die gesetzlichen Zwänge so dar, daß Menschen von beidem zu produktivem und klarsichtigem Leben befreit wurden. Auf der individuellen wie auf der kulturellen Ebene drückt sich neurotischer Krampf im Ineinander von Dämon und ritueller Gesetzlichkeit aus. Psychoanalytisch ausgedrückt: in Phantasien und obsessiven Verhaltensmustern. Im Neuen Testament repräsentiert die Konfrontation Jesu mit den Dämonen seinen Kampf gegen projizierte Phantasien, und sein Angriff auf die Schriftgelehrten ist ein Ausdruck seines Kampfes gegen aufgezwungene Verhaltensmuster“²⁸.

So bekommt auch das Exorzismusgeschehen, das von Cox in enger Verbindung mit den Streitgesprächen Jesu gesehen wird, eine gesellschaftliche und politische Relevanz. „Unsere Predigt kommt von einem Machtwort her und geht auf ein Machtwort zu. Obschon der Exorzismus als Hochsprache kaum ausdrücklich in einer Predigt laut wird, erweist sich das Modell des Exorzismus als wesentlich für das Verständnis der Predigt“²⁹. Hier geht es um die „Mächte und Gewalten“ der Schrift, und solche Mächte und Gewalten sind ja keineswegs rein zeitbedingte, einem magischen Weltbild zugeordnete Wirklichkeiten. Sie existieren auch heute noch, wenngleich unter anderen Namen. Der Mensch lebt in Verhältnissen, die stärker sind als seine Willenskräfte. „Sind diese Verhältnisse verteufelt, so müssen eben die Teufel ausgetrieben werden, und eine Predigt, die zur Entscheidung ruft, muß sich fragen lassen, ob sie Macht hat zu solchem Ruf, ob sie Macht hat, den Menschen von dem zu befreien, was stärker ist als seine Entscheidungskraft“³⁰. In den Dämonenaustreibungen Jesu bricht die Herrschaft Gottes in diese Welt ein. Die große Wende ist angebrochen, die Zeit, in der der Mensch nicht mehr länger durch Gesetz und Überlieferung den herrschenden Verhältnissen ausgeliefert ist und bleibt. Der Mensch wird befreit, dadurch, daß Gott herrscht. Ideologien werden entlarvt, „Mächte und Gewalten“ relativiert, Götzen und Idole entmachtet. Dieser Prozeß der Befreiung, der auch in der Predigt zu erfolgen hat, ist wesent-

²⁷ H. Cox, *Stadt ohne Gott*, Stuttgart 1967, 166.

²⁸ H. Cox, a. a. O. 170 ff.

²⁹ R. Bohren, a. a. O. 313–316.

³⁰ Ebd. 314.

Gottes- und
Nächstenliebe

lich gemeint mit der Exorzismusfunktion der Verkündigung³¹.

In der Mitte des christlichen Ethos steht die Verkündigung der Gottes- und Nächstenliebe, gipfelnd in der Feindesliebe. Und so etwas sollte keine gesellschaftlichen und politischen Folgen haben, wenn es nur einmal ernst genommen würde? Die Liebe müßte dann freilich nicht nur in ihrer privaten, intimen, unpolitischen Gestalt zum Zuge kommen, als Ich-Du-Beziehung im Sinne eines überzogenen Personalismus, als interpersonales Beziehungsverhältnis oder als Nachbarschaftsverhältnis. Die Liebe würde dann zu einem kritisch-revolutionären Prinzip. Liebe erscheint dann als unbedingte Entschlossenheit zur Gerechtigkeit, zur Freiheit und zum Frieden für die andern. Liebe ist dann nicht nur karitative Nachbarschaftshilfe, eben kirchliche Diakonie, sondern auch eine gesellschaftskritische Macht und Kraft. Sie kritisiert das Prinzip der reinen Gewalt, der Macht des Stärkeren. Sie erlaubt nicht, im Freund-Feind-Schema zu denken, denn sie gebietet ja sogar die Feindesliebe und hat deshalb eine universale Hoffnung. Sie verbietet es dann freilich auch der Kirche selber, sich machtpolitisch durchzusetzen. Sie ruft auf zum Schutz der Individualität, sie verbietet jede Form des Totalitarismus³². „Es muß der christlichen Gemeinde ja darum gehen, alle Verhältnisse zu ändern und umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“³³. Zentrale Werte der Botschaft Jesu – und dazu gehört sicher das Wort von der Gottes- und Nächstenliebe – erfordern eine konkrete Verwirklichung im Hier und Heute. Sie verlangen etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, das politische Engagement der Kirche und ihrer Verkündigung im Rassenkonflikt³⁴.

Kreuzespredigt

Das Kreuz und die Kreuzigung Jesu waren und sind eine eminent *öffentliche Angelegenheit*. Beim Prozeß und bei der Verurteilung Jesu war ohne Zweifel die Politik mit im Spiel. Staatsgewalt und Kaiser, Gerichtsverfahren und öffentliche Hinrichtung beweisen das zur Genüge³⁵. Was würde uns

31 Ebd. 315–316: „Im Exorzismus wirkt das Wort durch das Sprechen unmittelbar: es löst, es schenkt Freiheit. Die Sprache des Glaubens wirkt unmittelbar oder auf Zeit exorzistisch. Sie verbannt Geister und setzt neuen Geist. Den Geistern der Verneinung gegenüber artikuliert sie den Geist der Bejahung, den sie mit Namen nennt (vgl. 2 Kor 1,19). Sie vermag die Teufeleien zum Schweigen zu bringen, dann aber wird die Wirkung der Predigt darin bestehen, daß sie eine neue, gereinigte Atmosphäre schafft. Predigt verändert die Öffentlichkeit, in der gepredigt wird, sie ist gesellschaftlich wirksam. ‚Ars ist nicht mehr Ars‘, kann Vianney sagen. Predigt als Exorzismus ist Predigt, die wirkt. Sie stellt uns vor das Problem der Vollmacht, das zu Unrecht vernachlässigt wird.“

32 J. B. Metz, a. a. O. 404.

33 N. Greinacher, Praxis des politischen Engagements der christlichen Gemeinde, in: Concilium 9 (1973) 269.

34 Vgl. M. Traber, Politisches Engagement der Kirche im Rassenkonflikt: ebd. 282–285.

35 Vgl. J.-M. González-Ruiz, Von der politischen Bedeutung Jesu zum politischen Engagement der christlichen Gemeinde. Politische Motivierung des Prozesses Jesu: ebd. 246 ff.

erlauben, ein solches Geschehen theologisch zu privatisieren, als ob es nur um die Erlösung der christlichen Seele, um das Blut, das für dich vergossen wurde, ginge, und nicht vielmehr um einen weltweiten, gesellschaftlich ungeheuer relevanten Vorgang, der eine ganze Menschheit und eine ganze Welt mit all ihren Bezügen meint? Wenn da erzählt wird, daß der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde erbebt, eine Sonnenfinsternis sich ereignete, Juden und Heiden erschüttert wurden, dann dürfte auch dem Letzten klargeworden sein, wie weltumspannend, wie universal, die ganze Menschheit meinentend mit all ihren Institutionen, ein solches Geschehen interpretiert werden muß. Hier geschieht in einem gewaltigen, tödlich-negativen, aber schöpferischen Prozeß die erschütterndste Gesellschaftskritik, von der wohl in der Kreuzestheologie eines heiligen Paulus etwas spürbar wird. „Hier im Kreuz artikuliert sich die formale Figur von christlicher Hoffnung, insofern in dieser die in der Auferweckung Jesu Christi verheißene Erfüllung nur über die tödliche Negation der bestehenden Welt erlangt wird, wie sie in der Botschaft vom Kreuze Jesu sich ausdrückt“³⁶. Was das aber konkret, im Leben der christlichen Gemeinde bedeutet, läßt sich aus den Ausführungen eines Aktionskreises von Priestern und Laien aus Halle in der DDR erahnen: „Unser Wirken steht unter dem Zeichen des Kreuzes. Und hier kann eben die Erfahrung des Kreuzes bestehen im propagandistischen Mißbrauch unseres Einsatzes durch den Staat, in Mißverständnissen, die wir bei Mitchristen hervorrufen und den daraus erwachsenden Verdächtigungen. Die für unsere Arbeit sprechenden Zeichen der Zeit und die Erfahrung des Kreuzes sind es, die uns ermutigen, den Weg zu gehen im Engagement als Christen in der DDR“³⁷.

So und ähnlich hat Politik in der Predigt ihren Platz, wird christliche Verkündigung zu einem gesellschaftskritischen und politischen Ereignis.

³⁶ J. B. Metz, Politische Theologie, in: Sacramentum mundi, Bd. III (Freiburg 1969) 1238 ff. Diesem grundlegenden Artikel verdanken wir weitgehend die Gedanken zur Kreuzespredigt. Ders. Zur Theologie der Welt, Mainz - München 1968, bes. 99-121.

³⁷ Zit. bei K. Richter, Das politische Engagement der christlichen Gemeinde der DDR, in: Concilium 9 (1973) 297.

Redaktion und Verlage der „Diakonia“ ersuchen die Bezieher dieser Zeitschrift um Beantwortung und Rücksendung beiliegender Leserumfrage.

Bitte beachten Sie auch die beiliegenden Prospekte des „Publik-Forum“ und des Walter-Verlages.
